

Antiziganismus und "Zigeunerbilder" in den Kinderhörspielen "Fünf Freunde"

Lotto-Kusche, Sebastian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lotto-Kusche, S. (2016). Antiziganismus und "Zigeunerbilder" in den Kinderhörspielen "Fünf Freunde". In O. Emde, L. Möller, & A. Wick (Hrsg.), *Von "Bibi Blocksberg" bis "TKKG": Kinderhörspiele aus gesellschafts- und kulturwissenschaftlicher Perspektive* (S. 70-81). Opladen: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742326.05>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

Sebastian Lotto-Kusche

Antiziganismus und „Zigeunerbilder“
in den Kinderhörspielen „Fünf Freunde“

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2016

Der Aufsatz *Antiziganismus und „Zigeunerbilder“*
in den Kinderhörspielen *„Fünf Freunde“* von Sebastian Lotto-Kusche
steht unter folgender Creative Commons Lizenz : CC BY-NC-ND 3.0
(<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>).

Diese Lizenz erlaubt es, den Inhalt zu vervielfältigen, zu verbreiten
und öffentlich aufzuführen unter folgenden Bedingungen: Der Name
des Urhebers muss genannt werden. Dieser Inhalt darf nicht für
kommerzielle Zwecke verwendet werden.

Der Aufsatz ist erschienen in:

Emde, Oliver/Möller, Lukas/ Andreas Wicke (Hrsg.) (2016): Von
“Bibi Blocksberg” bis “TKKG”. Kinderhörspiele aus
gesellschafts- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Opladen:
Verlag Barbara Budrich, S. 70-81.



Dieser Beitrag steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum
kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84740836.05>).

ISBN 978-3-8474-0692-1

DOI 10.3224/84742326.05

Antiziganismus und „Zigeunerbilder“ in den Kinderhörspielen „Fünf Freunde“

Sebastian Lotto-Kusche

„Zigeuner und Flugzeuge passen irgendwie nicht zusammen“ (Blyton 1980/2008: 4/4,34). Diese Aussage aus dem Hörspiel „Fünf Freunde im Nebel“ wirkt grotesk, wenn man bedenkt, welche Vorstellungen von Sinti und Roma hierdurch an Kinder vermittelt werden. Ein weiteres Bild von „Zigeunern“, das in den Kinderhörspielen präsentiert wird, ähnelt jenem, das Brigitte Mihok in ihrer Studie über Comics herausgearbeitet hat:

Insgesamt betrachtet sind die „Zigeuner“ weder Helden noch Hauptdarsteller, sondern geben den Geschichten Kolorit, sie schaffen Atmosphäre oder zeichnen ein Stimmungsbild. [...] Sie erfüllen höchstens eine spannungserhöhende Funktion. (Mihok 2010: 107)

Im Fall der Kinderhörspiele muss man diese Einschätzung erweitern, was mit diesem Artikel exemplarisch gezeigt werden soll. Bereits das Anfangszitat lässt erahnen, dass auch Bilder und Projektionen vermittelt werden, die von Rückständigkeit, Kriminalität und Sonderbarkeit zeugen. Der Artikel analysiert die beiden Kinderhörspiele „Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen“ sowie „Fünf Freunde im Nebel“ aus der vertonten Kinder- und Jugendbuchreihe „Fünf Freunde“ von Enid Blyton. Bevor damit begonnen werden kann, muss zunächst der Blick auf den problematischen Begriff „Zigeuner“ gerichtet werden. Daran schließt sich eine Typologisierung von sogenannter „Zigeunerpöbel“ an, den Abschluss des ersten Abschnitts bildet eine Darstellung der Rezeptions- und Werkgeschichte der Buchreihe. Im nächsten Teil schließt sich eine Analyse an, die sich genauer mit den vorher benannten Hörspielen auseinandersetzt. Es wäre durchaus möglich, weitere Hörspiele der „Fünf Freunde“-Reihe zu beleuchten (vgl. Carstiuć 2011: 35), in denen „Zigeuner“ thematisiert werden. Da die beiden genannten Hörspiele allerdings als exemplarisch gelten können, wird die Betrachtung darauf beschränkt. Im letzten Abschnitt wird noch einmal Bezug auf die Typologisierung genommen, genauer darauf, inwiefern die Hörspielmotive sich in den Typen wiederfinden. Hieran schließt sich die Frage an, was es für Auswege gibt, ob z.B. das Tilgen von Begriffen ausreicht, um stigmatisierende Bilder zu verdrängen, oder ob es neuer Narrative bedarf, also gänzlich neuer Hörspiele und Geschichten für

Kinder und Jugendliche, um ein realistischeres und positiveres Bild vom Leben der Sinti und Roma in den Köpfen von Kindern und Jugendlichen entstehen zu lassen.

Die Problematik des „Zigeuner“-Begriffs

Natürlich kann man sprachwissenschaftlich danach forschen, wann die Bezeichnung „Zigeuner“ zum ersten Mal verwendet wurde und welchen etymologischen Ursprung sie hat. Darüber streiten Linguisten, Historiker und Ethnologen allerdings, ohne zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen (vgl. Eitz/Stötzel 2009: 563ff.). Der Artikel im „Wörterbuch der ‚Vergangenheitsbewältigung‘“ dokumentiert auch den Wandel von „Zigeuner“ hin zu Sinti und Roma in der Publizistik. Nicht alle Wissenschaftler sehen die absolut ablehnende Bedeutung des Ausdrucks „Zigeuner“, so schreibt etwa Stephan Bauer in seiner Studie über die polizeiliche Erfassung der Sinti und Roma in Deutschland: „Wenn auch der Ursprung des Wortes ‚Zigeuner‘ noch umstritten ist, so zeigt sich doch, dass dem Begriff selbst nicht von vornherein ein diskriminierender Charakter zugemessen werden kann“ (Bauer 2006: 57). Dennoch kommt auch Bauer zu folgendem Ergebnis: „Da der Begriff ‚Zigeuner‘ jedoch [...] historisch belastet ist, wird hier dem Wunsch der meisten Betroffenen entsprochen und im Folgenden diese Terminologie vermieden“ (ebd.). Folglich wird im wissenschaftlichen Bereich heute überwiegend darauf verzichtet, den Ausdruck „Zigeuner“ ohne Anführungszeichen zu verwenden. Jörg Kilian hat sich dezidiert als Germanist mit dem Lemma „Zigeuner“ auseinandergesetzt (vgl. Kilian 2003). Er führt die Unsicherheit im Gebrauch und den Streit um die weitere Verwendung darauf zurück, dass es sich bei diesem Lemma um ein Beispiel für die von ihm so genannten „Wörter im Zweifel“ handelt.

Es handelt sich grundsätzlich um Wörter, die mit verschiedenen, möglicherweise gar oppositiven Teilbedeutungen bzw. mit verschiedenen Varianten ein und derselben Teilbedeutung in unterschiedlichen Varietäten- und Diskursnormen vertreten sind. (Ebd.)

Dadurch, dass das Lemma lexikalisch und assoziativ so unterschiedlich aufgeladen wurde, sei ein einfaches Tilgen nicht möglich, so Kilian. Die Bezeichnung sei auch „nicht grundsätzlich ‚ein Akt rassistischer Gewalt‘“ (ebd.). Dies versucht er mit vielen Beispielen, z.B. aus der Literatur- und Musikgeschichte, zu unterlegen. Dennoch hält er das Ansinnen von Sinti und Roma-Verbänden für legitim, das Lemma zu verbannen, weil „viele Wörter der deutschen Sprache [wozu er auch ‚Zigeuner‘ zählt; S.L.K.] [...] nicht erst situationsabhängig Zweifel“ (ebd.) wecken. Auch der Artikel im kritischen Nachschlagewerk „Wie

Rassismus aus Wörtern spricht“ wendet sich gegen die Weiterverwendung des „Zigeuner“-Begriffs (vgl. Randjelovic 2011: 671–676).

Die literarische Vorlage und deren Kontextualisierung

„Zigeuner“ erscheinen in der Kinder- und Jugendliteratur meist als mythische Figuren, weniger oft und erst in der nahen Vergangenheit als reale Figuren. Michail Krausnick hat einen Typologisierungsvorschlag (vgl. Krausnick 2000: 34) der mythischen „Zigeunerfiguren“ vorgelegt, der hier als Forschungsstand zunächst dargelegt werden soll. Er unterscheidet in das „Positive Klischee – Romantisierung“, das „Negative Klischee – Verteufelung, Kriminalisierung“ und das „Pädagogische Klischee – Missionieren, Paternalismus“. Weiter teilt Krausnick die verschiedenen literarischen Vorlagen ganz grundsätzlich in drei unterschiedliche Kategorien ein (vgl. ebd.: 36f.): die fiktiv-poetische, die dokumentarisch-erzählerische und die biographisch-autobiographische Darstellung. Als Qualitätskriterium für eine angemessene Darstellung benennt er den Grundsatz, dass die handelnden Personen richtig benannt werden und der Text mit einem gewissen Realitätsanspruch formuliert wurde, sodass der Bezug zum historisch und sozial fixierbaren Kontext gegeben ist. Weiterhin nennt er als Leitfragen gegen eine erneute Mythenbildung: Werden der Sinto oder die Sinteza als Personen geschildert? Bleiben sie autonom und müssen nicht als pauschales Muster für eine ganze Ethnie herhalten? Es gibt mittlerweile in der Kinder- und Jugendbuchforschung sehr begrüßenswerte Entwicklungen, die am Markt erhältlichen Bücher zu analysieren, auch im Hinblick auf den Umgang mit Vorurteilsstrukturen. Die Empfehlungen am Ende dieses Artikels sind der bislang umfangreichsten Analyse entnommen (vgl. Pommerening/Schmitt-Rößler/Wolters 2015).

Die literarische Vorlage, die den in diesem Artikel besprochenen Hörspielen zugrunde liegt, stammt von der bekannten englischen Autorin Enid Blyton. Sie wird von Bob Dixon weniger als Schriftstellerin, denn als eine ganze Industrie beschrieben, unter deren Namen über 600 Werke erschienen sind (vgl. Dixon 1974). Bei der Jugendbuchreihe „Fünf Freunde“ stammen allerdings nur die ersten 21 Bände von Blyton selbst, das erste Buch erschien 1942 in Großbritannien. Otto Brunken hat als Literaturwissenschaftler die Buchreihe „Fünf Freunde“ analysiert und kommt bezüglich der Stilistik zu einem eindeutigen Ergebnis: „Sprachlich ist das Werk anspruchslos: einfache Syntax, knappe Sätze, konventionelle und stets gleichbleibende Attribuierungen, eingeschränktes Vokabular. Nicht selten finden sich Unsagbarkeitstopoi, z.B. ‚Die See war unbeschreiblich blau‘“ (Brunken 1995: 407). Brunken sieht gerade darin aber einen hohen Wert im Hinblick auf die Lesegewohnheiten von Kindern und Jugendlichen. Der Hauptgrund für die Anziehungskraft liege in der

sprachlichen und inhaltlichen Einfachheit der Buchreihe: „Schwarzweißmalerei ist für [Kinder] kein Mangel, sondern ermöglicht ihnen, sofort Stellung zu beziehen, sich mit Figuren zu identifizieren, oder diese abzulehnen“ (ebd.: 414).

Zur Breitenwirkung von Kinderhörspielen

Das Medium Hörspiel wird noch heute von jedem zehnten Jugendlichen regelmäßig genutzt (vgl. JIM 2014), jedoch ist die Tendenz leicht abnehmend. Die Blütezeit des Hörspiels war in den späten 1980er Jahren; das Label Europa verkaufte beispielsweise 1987/88 bis zu 24 Mio. Tonträger (vgl. Europa-Homepage 2015). 1978 startet Europa mit den Hörspielen „Fünf Freunde“, laut firmeneigener Internetseite werden die „Fünf Freunde“ jährlich von mehr als 500.000 Kindern – vorwiegend 6–8 Jahre alt – gehört. Diese Zahlen sind allerdings nicht überprüfbar und aufgrund des Werbecharakters nicht als besonders valide anzusehen. Mittlerweile gibt es 112 Folgen, vier Kinofilme und zwei TV-Serien (vgl. ebd.). Das Hörspiel „Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen“ erschien zuerst 1979 bei Europa. Während in den literarischen Text eingegriffen wurde, indem man den „Zigeuner“-Begriff tilgte und weitere vorurteilsbelastete Inhalte entschärfte (vgl. dazu unten die Kritik Bauerdicks), erscheinen die Hörspiele bis heute in inhaltlich unveränderter Neuauflage (vgl. Carstiu 2011: 45). „Fünf Freunde im Nebel“ erschien erstmals 1980, im Vergleich zur literarischen Vorlage zwar etwas gekürzt, jedoch inhaltlich ebenso bis heute unverändert (vgl. ebd.: 39).

„Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen“

Die Vorlage entsteht 1952 unter dem Titel „Five have a wonderful time“, wird 1964 übersetzt und erscheint auf Deutsch unter dem Titel „Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen“. Die wortwörtliche Übersetzung würde überhaupt keinen Hinweis auf „Zigeuner“ beinhalten, dennoch wählt der Verlag für die deutsche Übersetzung diesen problematischen Titel, der dann auch für das Hörspiel übernommen wird. Der Roman dagegen wird 1990 überarbeitet und erscheint unter dem Titel „Fünf Freunde und die wilde Jo“, der Begriff „Zigeuner“ wird im Text teilweise durch „Landfahrer“ ersetzt. Carstiu stellt allerdings fest, dass die Stellung der „Zigeuner“ innerhalb der Geschichte und die Skizzierung der „Zigeunerbilder“ unverändert geblieben sind (vgl. Carstiu 2011: 45).

Der Plot in Kürze: Die fünf Freunde verbringen die Ferien in einem Wohnwagen. Sie treffen Jo, die als „Zigeunermädchen“ vorgestellt wird, mit ihr ergibt sich eine romantische Lagerfeueratmosphäre. Während die Titelhelden im Wohnwagen übernachten, will Jo jedoch im Freien schlafen. Schon vorher haben die fünf Freunde erfahren, dass Wissenschaftler verschwunden sind, die vermutlich für ein fremdes Land spionieren. Die fünf Freunde werden von den Entführern in einer Burg eingeschlossen, doch Jo kann sie mit Hilfe einer Schlange befreien.

In dieser Folge dominiert der romantisch-verklärende Blick, ohne jedoch die auf Rückständigkeit rekurrierende Bedeutungsebene zu vergessen. Gleich zu Beginn sieht eine der Hauptfiguren, das Mädchen George, die Wagen, in denen sie übernachten sollen, und sagt: „Sind die hübsch, ein bisschen wie Zigeunerwagen“ (Blyton 1979/2011: 1/3,26). Über das Eintreffen von Jo sagen die fünf Freunde: „Jetzt kann’s ja lustig werden. Die überlegt nie, was sie tut“ (ebd.: 2/0,46). In dieser Aussage erkennt man neben einem überheblichen Blick auch das klassische Klischee des „Zigeuners“, der nur in den Tag hinein lebt, ohne über die Konsequenzen für morgen nachzudenken. Musikalisch werden klassische Melodien mit Streichinstrumenten eingesetzt, wobei immer wieder klischeemäßige „Zigeunermusik“ verwendet wird, vor allem Gitarrenstücke. Die ganze Folge über wird auch das Motiv der Ablehnung von Staat und Polizei durch die „Zigeuner“ perpetuiert, ohne dafür eine schlüssige Begründung zu liefern. So sagt Jo über die Polizisten: „So lange sie nicht hinter mir her sind, finde ich sie sogar sehr nett“ (ebd.: 3/9,56). Anscheinend rein aus dem Wesen der „Zigeuner“ heraus melden diese den Kriminalfall nicht der Polizei, sondern bekämpfen die Bösewichte mit eigenen Mitteln. Die fünf Freunde dagegen binden die Obrigkeit immer wieder ein, wenn es Probleme gibt.

Annette Bastian beschreibt das generelle Verhältnis der fünf Freunde gegenüber den „Zigeunern“ so: „Zigeuner und andere verdächtige Personen werden von ihnen beobachtet, verfolgt und schließlich, nachdem man die eine oder andere brenzlige Situation überstanden hat, überführt und der Polizei übergeben“ (Bastian 2003: 50). Im Hinblick auf „Zigeunerkinder“ stellt sie fest:

Bei den Zigeunerkindern besteht aber in der Regel noch Hoffnung auf Resozialisierung. Sie werden am Ende jeder Folge, in der die Fünf Freunde mal wieder einen verbrecherischen Zigeunervater ins Gefängnis gebracht haben, an eine nette Familie vermittelt, wo sie zu rechtschaffenen Menschen erzogen werden. (Ebd.: 52f.)

„Fünf Freunde im Nebel“

In dieser Folge verbringen die Freunde ihre Ferien auf dem Reiterhof in der Nähe einer Heidelandschaft. Ihr Interesse für dieses „sonderbare Volk“ (Blyton 1980/2008: 1/3,41) ist geweckt, als sie sich fragen, was die „Zigeuner“ in der Gruselheide machen. Die Kinder entdecken beim Campen in der Heide ein Flugzeug, das mysteriöse Päckchen abwirft. Es stellt sich heraus, dass in den Päckchen Falschgeld ist, welches die „Zigeuner“ sammeln und anschließend für eine berüchtigte Fälscherbande schmuggeln. Die fünf Freunde verstecken das Falschgeld, die Mädchen der Gruppe werden von den „Zigeunern“ gefangen genommen. Schnüffel, ein „Zigeunerjunge“, befreit die Mädchen. Die Polizei verhaftet alle „Zigeuner“, nur Schnüffel kommt in ein Kinderheim.

Sofort zu Beginn des Hörspiels wird das „Zigeunerkind“ folgendermaßen attribuiert: „Igit, was für ein schmutziger, kleiner Zigeunerjunge“ (ebd.: 1/1,45). Der Vater des Kindes wird schon am Anfang als fluchend und gewalttätig charakterisiert, wenn er sich über seinen Sohn in gebrochener Sprache äußert, der Erzähler kommentiert: „Ein Schwall von üblen Schimpfworten ergoss sich über den armen Schnüffel, der sich duckte, als wären es Schläge“ (ebd.: 1/5,26). Das bestimmende Thema besteht zunächst darin, die Andersartigkeit der „Zigeuner“ zu verstärken, indem die fünf Freunde spekulieren, warum gerade die „Zigeuner“ in die Gruselheide reisen. Eines der Mädchen berichtet: „Heute besuchen nur noch Zigeuner die Heide. Warum sie sich gerade die öde, verlassene Gegend ausgesucht haben, weiß ich nicht“. Ihr antwortet einer der Jungen: „Die Zigeuner sind ein sonderbares Volk“ (ebd.: 1/3,41). So wird eine noch größere Distanz der Rezipienten zu den dargestellten „Zigeunerfiguren“ erreicht. Kurz darauf verfolgen die fünf Freunde eine Gruppe „Zigeuner“, von denen einer auf ein freundliches „Guten Morgen. Wohin zieht ihr denn?“ unvermittelt erwidert: „Geht euch nix an, schert euch weg. Lasst uns in Ruhe“ (ebd.: 1/9,29). Im weiteren Verlauf der Geschichte taucht zum ersten Mal eine direkte Zuschreibung von Kriminalität auf. Über den Verbleib der in der Gruselheide ehemals tätigen Familie Bartels äußert sich ein älterer Mann: „Ich vermute, dass die Zigeuner damals den Bartels aufgelauert und sie über die Klippen hinab ins Meer gestürzt haben.“ Eines der Mädchen versteht diese Vermutung als feststehende Aussage und sagt darauf: „Wie schrecklich“ (ebd.: 2/6,53) – ein gutes Beispiel, wie die „Zigeuner“ allein durch Spekulation eines Verbrechens beschuldigt und dafür verantwortlich gemacht werden. Etwas später im Hörspiel findet sich ein entlarvendes Beispiel dafür, was für ein klar strukturiertes Bild die fünf Freunde von den „Zigeunern“ haben, als sie ein Flugzeug über dem „Zigeunerlager“ beobachten: „Zigeuner und Flugzeuge passen irgendwie nicht zusammen“ (ebd.: 2/12,13), konstatiert einer der Jungen, damit wird das Bild der Rückständigkeit weiter tradiert. Ganz am Ende der Geschichte werden die „Zigeuner“ noch einmal als gewalttätig und schlitzohrig dargestellt. Der „Zigeunerjunge“ Schnüffel flieht vor seinem

Vater, allerdings nicht ganz ohne materielle Hintergedanken: „Ich kann nicht mehr zu meinem Vater zurück, er würde mich totschiagen“. Und weiter sagt er zu George: „Du hast mir ein Fahrrad versprochen“. Diese antwortet gönnerhaft: „Du bekommst eines, Schnüff“ (ebd.: 4/10,19).

Funktionsweisen der „Zigeunerbilder“

Was bekommen Kinder und Jugendliche in den beiden Hörspielen zusammenfassend für ein Bild von „den Zigeunern“ gezeichnet? Ruft man sich die eingangs referierte Typologisierung ins Gedächtnis, so tauchen hier ganz unterschiedliche Klischeebilder auf: Zum einen werden „Zigeuner“ als mordende, dreckige und kriminelle Gesellen dargestellt, die ihre Kinder schlagen (weshalb man die Kinder in Heime geben sollte) und schlecht zu Tieren sind. Zum anderen sind die „Zigeuner“ in den Hörspielen ein faszinierendes, aber auch „sonderbares Volk“, das eigentümlichen, rückständigen Bräuchen anhängt und sprachlich minderbegabt ist. Ebenso scheuen die „Zigeuner“ staatliche Autoritäten, ohne dass dafür Gründe genannt werden, und sie missachten das Gewaltmonopol des Staates. Die Darstellung baut für den kindlichen Erwartungshorizont zunächst Interesse und Spannung auf, dann aber werden die „Zigeunerfiguren“ entweder als böse Gestalten entlarvt oder aber als bemitleidenswerte „Zigeunerkinder“ dargestellt, von denen sich die Rezipienten innerlich absondern können, da ein solches „Zigeunerleben“ den Bedürfnissen eines Kindes diametral widerstrebend zu sein scheint. Der Politikwissenschaftler Markus End beschreibt die Funktionsweise von „Zigeunerbildern“ so:

Antiziganistische Bilder und Vorurteile dienen dazu, die Identität und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Wir-Gruppe zu stärken und die Grenzen des sozial Erwünschten auszuloten. Deshalb können alle antiziganistischen Vorurteile auch als implizite Aussage über die Wir-Gruppe verstanden werden. Denn was „Zigeuner“ oder „Roma“ sind, das sind „Deutsche“ in der antiziganistischen Vorstellungswelt nicht. (End 2014: 37)

Diese Einschätzung schließt direkt an die oben angesprochene Bewertung von Otto Brunken an: Die simpel strukturierten Plots der Kinderbuchreihe sorgen dafür, dass sich die Kinder und Jugendlichen als Teil der „normalen“ Mehrheitsbevölkerung empfinden können, die ganz anders lebt als die „Zigeuner“. Die Lebenswelt der fünf Freunde wird dagegen als kindgerecht dargestellt, als Kontravorstellung dazu dienen die „Zigeunerkinder“. Es bleibt die Skepsis, ob Kinder und Jugendliche die fiktiv-poetische Darstellung im Hörspiel von der Lebenswelt der Angehörigen der Minderheit „Sinti und Roma“ innerlich abgrenzen können.

Mitschuld der Hörspiele?

Haben die Hörspiele also eine Mitverantwortung für die schlechten Umfragewerte, wenn man die Gesamtbevölkerung nach ihren Einstellungen gegenüber Sinti und Roma befragt? (Vgl. Heitmeyer 2011). Gibt es einen Transfer von den kindlich erfahrenen „Zigeunerdarstellungen“ hin zu den real existierenden Sinti und Roma? Bisher liegen hierzu keine wissenschaftlichen Untersuchungen vor. Einziges Beispiel für eine empirische Erhebung ist eine Beobachtungsstudie zu der Frage, als wie unterschiedlich unterhaltsam Kinder und Jugendliche verschiedene Hörspielvarianten erleben (vgl. Vorderer/Klimmt/Liebetruh 2002). Hierbei spielten Inhalte allerdings keine Rolle, von Wirkungen auf Einstellungsveränderungen ganz zu schweigen. Die Probleme von empirischer Forschung mit Kindern im Kleinkindalter werden darin allerdings deutlich gezeigt. Die neuere Medienwirkungsforschung hat bisher vielfältige Ergebnisse zum Einfluss von Gewaltdarstellungen auf Kinder herausgearbeitet (vgl. Friedrich 2013). Aufgrund des unzureichenden Forschungsstands können keine zahlenbasierten Aussagen darüber getroffen werden, welchen Einfluss die analysierten Hörspiele auf die Ausbildung von Vorurteilsstrukturen bei Heranwachsenden haben. Trotzdem kann man sich hinsichtlich der durchweg negativ oder romantisch-verkitschten Darstellung fragen, ob es geboten scheint, eine Überarbeitung der „Fünf Freunde“-Hörspiele vorzunehmen, um z.B. den „Zigeuner“-Begriff zu tilgen oder die Bilder, die sich Kinder und Jugendliche von der Minderheit machen, zu verändern. Allerdings zeigt schon die Überarbeitung der Literaturvorlage mit der Titeländerung von „Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen“ hin zu „Fünf Freunde und die wilde Jo“, dass es nicht ausreicht, nur einzelne Begriffe zu ersetzen und zu entschärfen, wenn die sonstigen negativen oder romantisch-verklärenden Zuschreibungen erhalten bleiben. Die diskriminierenden Sichtweisen finden sich auch im Gesamtplot, nicht nur auf den Begriffsebenen, weshalb man – wollte man das „Zigeunerbild“ positiv verändern – eigentlich die komplette Erzählung neu konzipieren müsste.

Das Festhalten an den Vorurteilsstrukturen

Verschiedene Personen haben Kritik in Bezug auf die mögliche Änderung von Begriffen oder Erzählstrukturen literarischer Werke vorgebracht. Enid Blytons „Fünf Freunde“ betreffend, hat es der Journalist und Osteuropa-Korrespondent Rolf Bauerdick bisher am prominentesten getan. In seinem Reportageband „Zigeuner. Begegnungen mit einem ungeliebten Volk“ kritisiert er 2013:

Rabiater machten sich die Hüter der Wörter an dem Vokabular und an den Geschichten der englischen Kinderbuchautorin Enid Blyton zu schaffen. Nach ihrem Tod 1968 wurden ihre millionenfach verlegten Jugendschmöker inhaltlich gesäubert und weichgespült. (Bauerdick 2013: 176)

Bauerdick verwendet in seiner Kritik ein Vokabular, das die Begriffsänderungen in die Ecke der Zensur in einer Diktatur stellt. Er mahnt an, dass die Neubearbeitungen der Bücher inhaltlich abgemildert wurden. „So haben sich Elend, Schmutz und Gestank in den neueren Übersetzungen auf sonderbare Weise verflüchtigt“ (ebd.: 176). Wolfgang Benz, langjähriger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin, qualifiziert Bauerdicks Ansichten wie folgt: „In kleinlicher Rechthaberei wütet er gegen Begriffe und Sprachregelungen“. Und weiter: „Rolf Bauerdick zeigt sich aber nicht nur als Polemiker von Gnaden, er ist hochempfindlich gegen Kritik an seinem missionarischen Bemühen und reagiert seinem Temperament entsprechend“ (Benz 2014: 239). Es stellt sich die grundsätzliche Frage, ob literarische Werke überarbeitet werden dürfen, gerade nach dem Ableben des Autors. Jedoch ist die Aufregung des Journalisten Bauerdick unverständlich, da es sich bei den Jugendbüchern um eine fiktionale Narration handelt, die entgegen seines eigenen Anspruchs nicht darauf abzielt, eine soziale Realitätsauffassung wiederzugeben. Bedenkt man die Wertung Brunksens hinsichtlich der literarischen Qualität, so kann man sich umso mehr fragen: Warum keine Änderung des Plots vornehmen? Nur weil die eigenen Kinder im Alter des Heranwachsendens mit den gleichen Vorurteilen konfrontiert werden sollen, wie man selbst damals?

Mögliche Auswege

Abschließend bleibt zunächst festzuhalten, dass der Weiterverwendung des „Zigeuner“-Begriffs eine klare Absage erteilt werden muss, weil Kinder und Jugendliche sonst auf die falschen und diskriminierenden Sichtweisen festgelegt werden. Außerdem ist der Begriff „Zigeuner“ keine Eigenbezeichnung, auch wenn sie von einigen Angehörigen der Minderheit benutzt wird. Dies ist vermutlich als Versuch der selbstdefinitorischen Umdeutung zu verstehen, jene kann allerdings nur sehr eingeschränkt gelingen, da der Begriff in der Mehrheitsgesellschaft bisher nur für negative, rückständige und romantisierend-verklärende Projektionen verwendet wurde. Das alleinige Ersetzen des Begriffs „Zigeuner“ durch „Sinti und Roma“ ist kein Ausweg, wenn die Geschichten mit ihren klassischen „Zigeunerbildern“ gleich bleiben, da es in der Mehrheitsbevölkerung mittlerweile verbreitet ist, mit den Begriffen „Roma“, „Sinti“ und „Zigeuner“ die gleichen negativen Assoziationen zu verbinden (vgl. Lotto-Kusche 2016: 258f.).

In der Kinder- und Jugendliteratur gibt es bereits literarische Beispiele, die das klassische „Zigeuner“-Motiv brechen (vgl. Pommerening/Schmitt-Rößler/Wolters 2015), so etwa: „Ede und Unku“ von Alex Wedding, „Abschied von Sidonie“ von Erich Hackl oder aber Anja Tuckermanns „Muscha“ sowie die Biografie „Denk nicht, wir bleiben hier! Die Lebensgeschichte des Sinto Hugo Höllenreiner“. Auch Hörspiele, die, analog der vorgestellten Typisierung, (auto-)biographische Vorlagen haben, könnten ermöglichen, dass es einen konkreten Bezugsrahmen zum Leben der Sinti und Roma in Deutschland früher und heute geben würde, der nicht bloß tradierte „Zigeunerbilder“ bei Kindern und Jugendlichen abrufen und weiter vertiefen würde. Dabei wäre eine vorurteilsbewusste Konzeption sinnvoll, um auch schon bei Kindern und Jugendlichen grundsätzliches Problembewusstsein gegenüber antiziganistischen Projektionen und Einstellungen zu schaffen. Außerdem bedarf es einer Konzentration auf individuelle menschliche anstatt auf Gruppeneigenschaften. Der persönliche Kontakt und das persönliche Kennenlernen der Minderheit sollten im Vordergrund stehen, auch wenn die Vorlagen fiktionalen Charakter haben. „Sinti/Roma“ muss als möglicher Teil einer persönlichen Identität verstanden werden, nicht als Lebensform oder als fest gefügter „Kulturkreis“. Der besondere Spagat besteht darin, die Verfolgung und Diskriminierung der Sinti und Roma in den letzten Jahrhunderten einerseits zu thematisieren, andererseits die Protagonisten vom bloßen Opferstatus zu lösen und auch andere fiktionale Geschichten zu erzählen, die trotz allem einen Bezug zur realen Lebenswelt von Sinti und Roma in Deutschland haben. Petra Maurer resümiert: „Biografische Erzählungen, die individuelles Erleben den erstarrten antiziganistischen Zuschreibungen entgegen setzen können, sind erste Schritte, die Figur des ‚Zigeuners‘ zunächst zu korrigieren, um sie dann dekonstruieren zu können“ (Maurer 2009: 202).

Hörspiele

Blyton, Enid (1979/2011): Fünf Freunde und ein Zigeunermädchen. Hörspielbearbeitung von Heikedine Körting. Europa (Sony Music).

Blyton, Enid (1980/2008): Fünf Freunde im Nebel. Hörspielbearbeitung von Heikedine Körting. Europa (Sony Music).

Literatur

Bastian, Annette (2003): Das Erbe der Kassettenkinder ...ein spezialgelagerter Sonderfall. Brühl: ecomedia.

- Bauerdick, Rolf (2013): *Zigeuner. Begegnungen mit einem ungeliebten Volk*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Benz, Wolfgang (2014): *Sinti und Roma. Die unerwünschte Minderheit. Über das Vorurteil Antiziganismus*. Berlin: Metropolis Verlag.
- Brunken, Otto (1995): *Das Rätsel Blyton und die Lust an der Trivialität. Enid Blytons „Fünf Freunde“-Bücher*. In: Hurrelmann, B. (Hrsg.): *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur*. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 401–418.
- Carstiu, Alexander (2011): *Etablierung und Inszenierung von Fremdheit und Exotik – Zigeunerkonstrukte in der Kinder- und Jugendliteratur*. Unveröffentlichte Magisterarbeit am Institut für Erziehungswissenschaften der TU Berlin.
- Dixon, Bob (1974): *The nice, the naughty and the nasty. The tiny world of Enid Blyton*. In: *Children's Literature in Education* (15), S. 43–61.
- Eitz, Thorsten/Stötzel, Georg (Hrsg.) (2009): *Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“*. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch. Bd. 2. Heidelberg: Georg Olms Verlag, S. 563–600.
- End, Markus (2013): *Gutachten Antiziganismus. Zum Stand der Forschung und der Gegenstrategien*. Hrsg. von Daniel Strauß, RomnoKher Mannheim. Marburg: I-Verb.de.
- End, Markus (2014): *Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation*. <http://www.sintiundroma.de/fileadmin/dokumente/publikationen/extern/2014StudieMarkusEndAntiziganismus.pdf> [Zugriff: 01.07.2015].
- Europa-Verlag (2015): *Faktenüberblick*. <http://www.natuerlichvoneuropa.de/www/fact-sheet>. [Zugriff: 01.08.2015].
- Friedrich, Katja (2013): *Wirkungen gewalthaltiger Medienangebote*. In: Fahr, A./Schweiger, W. (Hrsg.): *Handbuch Medienwirkungsforschung*. Wiesbaden: Springer Science + Business Media, S. 401–418.
- Heitmeyer, Wilhelm (2011): *Deutsche Zustände. Folge 10*. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag.
- Kilian, Jörg (2003): *Wörter im Zweifel. Ansätze einer linguistisch begründeten kritischen Semantik*. In: *Linguistik online* 16, 4/03. http://www.linguistik-online.de/16_03/kilian.html [Zugriff: 15.12.2014].
- Klimmt, Christoph/Liebetrueth, Dörte/Vorderer, Peter (2002): *Spass, Spannung, Spiel. Eine Beobachtungsstudie zum Unterhaltungserleben drei- bis vierjähriger Kinder während der Rezeption formal unterschiedlich unterhaltsamer Varianten eines Hörspiels*. In: Gehrau, V./Kubisch, S./Rössler, P. (Hrsg.): *Empirische Perspektiven der Rezeptionsforschung*. München: Verlag Reinhard Fischer, S. 117–132.
- Krausnick, Michail (2000): *Das Bild der Sinti in der Kinder- und Jugendliteratur*. In: Awosusi, A. (Hrsg.): *Zigeunerbilder in der Kinder- und Jugendliteratur*. Heidelberg: Wunderhorn, S. 31–46.
- Lotto-Kusche, Sebastian (2016): *Politische Anerkennung der Sinti und Roma in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Untersuchung anhand des Wandels in der Sprachpraxis staatlicher Stellen*. In: Kämper, H./Schmidt-Brücken, D./Warnke, I. (Hrsg.): *Textuelle Historizität. Interdisziplinäre Perspektiven auf das historische Apriori*. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 247–260.

- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM 2014, Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart.
- Maurer, Petra (2009): „Das Außerordentliche begleitet die Ordnungen wie ein Schatten“. Zur Konstruktion des ‚Zigeuners‘ in der Kinder- und Jugendliteratur. In: End, M./Herold, K. (Hrsg.): Antiziganistische Zustände. Münster: Unrast Verlag, S. 177–203.
- Mihok, Brigitte (2010): Wild, lockend und gefährlich. „Zigeunerin und Zigeuner“ als populäre Klischees im Comic. In: Benz, W. (Hrsg.): Vorurteile in der Kinder- und Jugendliteratur. Reihe Positionen, Perspektiven, Diagnosen, Band 5. Berlin: Metropolis Verlag, S. 97–116.
- Pommerening, Christian/Schmitt-Rößler, Angelika/Wolters, Ute (2015): Stoffe und Motive. Sinti und Roma. <http://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/stoffe-und-motive/1364-sinti-und-roma> [Zugriff. 10.10.2015].
- Randjelovic, Isidora (2011): Lemma „Zigeuner_in“. In: Arndt, S./Ofuatey-Alazard, N. (Hrsg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster: Unrast Verlag, S. 671–676.